Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 34 (1926)

Heft: 5

Artikel: Eine neue Krebshypothese

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber selbst angenommen, man könnte an der Regenbogenhaut erkennen: "die Leber ist frank" oder "das Gehirn ist frank", so wäre man noch genau so flug wie vorher, da die Leber, das Gehirn usw. von verschiedensten Krankheiten befallen werden können, die alle auch ganz verschiedener Behandlung bedürfen. Bu prattischen Beweisen ihrer Kunft sind also die Augendiagnostifer nicht zu bewegen, um so mehr lassen sie es sich angelegen sein, mit theoretischen Vorträgen Anhänger zu werben. Aber auch all die theoretischen Beweise für ihre Lehre können nur ganz Uneingeweihte beeinfluffen. So fagen sie zum Beispiel: Die Neugebornen-Regenbogenhaut sei immer tief stahlblau bis grauschwarz und zeige wenig oder gar keine Grübchen und Bälkchen (Relief); deshalb müffe die Regenbogenhaut eines von Krankheiten unberührten Menschen blau sein und dürfe keine Grübchen aufweisen; die Grübchen seien Zeichen von Krankheiten und entstünden durch umschriebenen Schwund von Regenbogenhautgewebe. Das ist eine ganz verkehrte Annahme: die eigentümliche Farbe der Neugebornen-Fris kommt dadurch zustande, daß das vordere Blatt der Fris, das eigentliche Frisgewebe "Frisstroma", noch so dünn ist, daß es das daruntergelegene schwarze Pigmentblatt stark durchschimmern läßt. Ferner weisen die Augendiagnostiker darauf hin, daß die Verschiedenheit in Färbung und Zeich= nung der menschlichen Fris so groß sei, daß man sagen könne, es gabe nicht zwei gleiche Regenbogenhäute auf der Welt. Wie solle man sich das erklären, da nichts in der Natur Zufall, sondern alles Gesetz sei? Weil es nicht zwei Menschen mit völlig gleichem Zustand der Organe gäbe, darum gebe es auch nicht zwei gleiche Regenbogenhäute.

Als weitere "Beweise" ihrer Lehre bringen die Augendiagnostiker gern volkstümliche Redensarten ("des Auges Bläue bedeutet Treue", "das Auge ist der Seele Spiegel" usw.), Dichterworte, philosophische Aussprüche usw. Es sei eine allgemein bekannte Tat= sache, daß es "lustige und traurige" Augen, "Fieberaugen" usw. gabe. — Rein Mensch wird leugnen, daß das Auge in gewissem Sinne in der Lage ist, seelisch und auch kör= perlich krankhafte Zustände (Fieberaugen) zu verraten, und kein erfahrener Arzt wird diese Sprache der Augen für seine Beurteilung eines Krankheitszustandes unbeachtet lassen. Tropdem aber ist es nachgewiesen, daß der Augapfel selbst in seinem Aussehen durch feinen Körper- oder Seelenzustand verändert werden kann, sondern daß die erwähnte Sprache der Augen lediglich durch die das Auge umgebende mimische Muskulatur, seine größere oder kleinere Pupille, größere Leb= haftigkeit der Augenbewegungen usw, zustande kommt. Böllig widerstnnig und rein aus ber Luft gegriffen bleibt die Lehre von der Einteilung der Regenbogenhaut in "Reaktions= felder für die einzelnen Organe, ein Hirn= gespinst unkritischer Phantasten, das mit Wissenschaft auch nicht das geringste zu tun hat und das bei jeder ernsten Nachprüfung vollkommen versaate. Noch kein Mensch hat je mit dieser "Methode" eine auch nur an= nähernd zuverlässige Diagnose gestellt, da= gegen hat diese Methode schon unendlich viele Menschen Gesundheit und Leben gekostet.

Eine neue Krebshypothese.

Unermüdlich forschen die Aerzte nach dem Wesen und der Ursache der Krebskrankheit, dieser wahren Geißel der Menschheit. In der Behandlung dieses Leidens hat man ja schöne Erfolge erzielt; gänzliche Heilungen durch Operation sind nicht selten, wenn das Leiden sehr frühzeitig unter das Messer des Chierurgen kommt; und auch bei fortgeschrittenen Fällen kann durch Operation und anschließende Köntgene, Kadiume und Funkenbehandlung immerhin noch recht viel erreicht werden, zuemindest eine Verlängerung des Lebens um einige Jahre. Begreissicherweise erwartet man

eine um so sichere Heilung des Krebses, je näher man dem Wesen der Krankheit kommt, und daher das rastlose, sieberhafte Streben nach Erforschung dieser Neubildung.

Studien, die der englische Gelehrte L. W. Sambon auf der abgelegenen Insel Island angestellt hat und die sich hauptsächlich darauf erstreckten, den Unterschied zwischen frebs= reicheren und frebsärmeren Orten zu erhellen, haben nun die merkwürdige Tatsache ergeben, das sich die krebsfreien Orte auch als frei erwiesen von Ratten, Mäusen, Ragen und schwarzen Küchenschaben (Blatta germanica), die früher einmal stark verbreitet war, heute aber nur mehr in Backstuben und Bäckereien zu finden ist (Bäckerschabe oder Bäckerkäfer). Nun gibt es auch sogenannte Krebshäuser, deren Insassen dem Krebs besonders häufig zum Opfer fallen; in solchen Krebshäusern auf Island entbeckte nun Sambon überall Backöfen und maffenhaft Bäckerschaben, die auch im Mehl zu finden waren. Sambon zieht nun in Anlehnung seines Befundes an frühere Beobachtungen anderer Autoren den Schluß, daß wahrscheinlich die Ratten mit den Schaben einen Eingeweidewurm der Schaben (vielleicht einen Schabenbandwurm) fressen, bessen Gier nachher den Ausgangs= punkt für den Krebs der Ratten darstellen dürften. Für den Menschen wäre anzunehmen. daß der Schabenbandwurm mit dem Mehl und dem Gebäck in den Verdauungskanal des Menschen gelangt und daß seine Gier bort den Ausgangspunkt für die Entstehung von Krebsgeschwülsten bilden, natürlich von Darm= und Magenkarzinom. Der Krebs in den anderen Organen des Menschen konnte durch Auswanderung der im Menschendarme aus den Schabenbandwurmeiern entstehenden Fin= nen in die anderen Organe (auf dem Wege der Blutbahn) entstehen. Und noch, meint Sambon, wäre benkbar, daß nicht einmal die Bandwurmeier selbst die Krebserreger seien,

sondern daß vielleicht ein an den Eiern haftendes anderes, noch unbekanntes Lebewesen, also ein Parasit dritten Grades, der Krebserreger sei.

Diese ganze Hypothese ist gewiß sehr interessant und wirft ein neues Streislicht in die dunkle Frage. Die Krebsforscher verhalten sich der neuen Hypothese gegenüber allerdings ziemlich skeptisch, weil sie sich nach ihren Erfahrungen überhaupt nicht für eine insektiöse oder parasitäre Krebsursache erwärmen können.

Vom Büchertisch. - Bibliographie.

Treichler, Dr. med. A. Die staatliche Pestprophylage im alten Zürich und diesbezügliche Vereinbarungen mit anderen Schweizer-Städten und mit dem Ausland. (Band VII der Zürcher Medizingeschichtlichen Abhandlungen.) Verlag Drell Füßli, Zürich. Brosch. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.50.

Nach einem kurzen Ueberblick über die ver= schiedenen Peftepidemien der Schweiz gibt der Verfasser an Hand der gründlich studierten Aften des Zürcher Staatsarchives einen detaillierten Ueberblick über die verschiedenen Maßnahmen der Zürcher Regierung gegen ihre lette Vestsenche im Jahre 1667/68. Vor allem sind die verschiedenen Arten der Paßkontrolle, der Warenkontrolle, der Desinfektion der Post, die Versammlungsberbote usw. besprochen. Von allgemein historischem Interesse sind sodann die Bestkonferenzen der verschiedenen Orte der Gidgenossenschaft und ihre Beschlüsse und die politische Tragweite der Pestmaßnahmen im Verfehr mit dem Ausland. Vor allem mit Stalien gab es hier mancherlei Konflikte, indem dieses Land äußerst streng über die Verschleppung der Pest aus Deutschland und andern Ländern wachte, zu diesem Zwecke sogar eigene Kommissäre auch auf Schweizerboden sich hielt und durch mehr oder weniger willfürliche Absperrung feiner Grenzen gegen allen Verkehr die Handelsinteressen unseres Landes stark beeinflußte.